

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1911

44 (4.11.1911)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

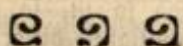
<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Pettizeile 20 A</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen-Verwaltung Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
--	--	---

Inhalt: Die Badische Lehrerzeitung. — Die Weisheit Gottes im Reiche der Natur. — Das Gebot der Sonntagsheiligung und sein Einfluß auf das Wirtschaftsleben. — Aus der Wortgeschichte. — Die neue Nadelarbeit. — Übungen und Geistesport. — Alfred de Musset. — Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichtes. — Katholischer Lehrerverband. — Rundschau. — Personalnachrichten. — Literatur. — Feuilleton. — Anzeigen.

Die Badische Lehrerzeitung

macht es sich zur Aufgabe, den Strömungen auf pädagogischem Gebiet bis in ihre Quelle nachzugehen und ihre notwendige Folge aus Erfahrung und Geschichte nachzuweisen. Sie vertritt den Standpunkt christlich-germanischer Erziehungswissenschaft, die einzig unserer Kultur angemessen und wesensverwandt erscheint. Sie bedarf der Unterstützung weitester Kreise, um ihre Aufgabe erfüllen zu können, darum bitten wir um Gewinnung von Abonnenten und um Berücksichtigung beim Inserieren und Beachtung der Inserate.

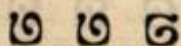
Die Schriftleitung.



Die Weisheit Gottes im Reiche der Natur.

Aber du magst die Geier und Sperber nicht leiden? So hüte dich denn, daß du nicht selbst einer werdest. Die Raubvögel folgen dem unschuldigen Triebe der Natur. Die Adler und Falken in Menschengestalt diejenigen, die das Laster dazu bildet, verdienen Abscheu u. d. Strafe. Der strenge Spartaner flößte seinen Kindern die Mäßigkeit ein durch den häßlichen Anblick des entgegengesetzten Lasters, indem er ihnen seinen betrunkenen Sklaven vorführte. Die göttliche Weisheit stellt dir eine große Tugendsschule vor Augen in deinen Sklaven. Sie zeigt dir an den Tieren, über welche sie dir die Herrschaft gegeben hat, das deutliche Bild der Tugenden, womit du dich schmücken, und der Laster, die du fliehen sollst. Du siehst das eine sich im Rote wälzen und wendest unwillig den Blick davon weg. Da hast du ein Bild, denk daran! Weit unwürdiger handelst der Mensch, der sich im Schlamme niedriger Laster wälzt. Du siehst, wem ein Geist, der geschaffen ist, um sich zu Gott zu erheben, gleicht. Ein gieriger Wolf fällt deine Herde an; der Fuchs schleicht sich verstoßen in deine Wohnung, um zu rauben. Eifersüchtige dich nicht. Das sind nur Bilder von Verbrechern. Der räuberische Wolf, der verwünschte Fuchs ist der Mensch, welcher mit offener Gewalt oder heimtückisch seinem Mitbruder Schaden tut oder nachstellt. Hüte dich, daß das verdammlische Verbrechen nicht auf dich falle.

Aus den Nachgedanken des hl. Augustinus.



Das Gebot der Sonntagsheiligung und sein Einfluß auf das Wirtschaftsleben.*)

Gegenstand dieser Erörterung ist das Gebot der Sonntagsheiligung, sein Einfluß auf die Volkswirtschaft und das gesellschaftliche Leben. Wir sprechen ausdrücklich von Sonntagsheiligung, nicht bloß von Sonntagsruhe, von dem Gebote in seinem vollen Umfange und seinem ganzen Gehalte und von der Beziehung dieses Gebotes zur sozialen Frage und sozialen Not. —

Die heutigen Zustände.

Doch lassen Sie mich vorerst sagen, was uns denn drängt bei einer solchen Gelegenheit von dem Gebote der Sonntagsheiligung zu sprechen. Wir sehen in der heutigen Zeit eine große Anzahl Menschen in der Unmöglichkeit, das Gebot der Sonntagsheiligung zu erfüllen. Es ist ihnen durch ihren Lebensruf, durch eine Art Sklaverei, die der Beruf ihnen auferlegt, unmöglich gemacht. Und daran geht man achillos vorüber. Man findet es selbstverständlich, als ob es in der Ordnung wäre und nicht anders sein könnte oder sein dürfte, daß Tausende und Hunderttausende von der Pflicht, sagen wir vielmehr von dem Segen dieses Gebotes ausgeschlossen sind; als ob diese Menschen kein Bedürfnis darnach, kaum Recht hätten, das zu verlangen, was andere haben, die sich des Tages erfreuen, der dem Herrn geweiht ist und den Menschen erheben soll aus der Trübsal irdischen Lebens. Ich glaube, nachdem ich diesen Gedanken einmal ausgesprochen habe, brauche ich nur verschiedene Stände zu nennen, um das zu erhärten. Es sind vor allem die Eisenbahnbediensteten der verschiedensten Kategorien, die eine Einteilung der Ruhezeiten nach der Sonntagspflicht gar nicht kennen. Gewiß ist in den letzten Jahren manches geschehen zu ihren Gunsten durch Abkürzung der Dienstzeit, aber das geschah nicht mit Rücksicht auf die Erfüllung dieser Pflicht. Vor einiger Zeit hat man auch verlangt und auch versucht, den Lastzugsverkehr Sonntags an der Eisenbahn einzuschränken, wie es in anderen Ländern, so in Bayern, noch mehr in England, bereits durchgeführt ist. Aber es ist beim Versuch geblieben. Man redete sich dann hinaus, daß die Einstellung der Züge an den Sonntagen mehr Arbeit an den Stationen verursache als die freie Fahrt und man ließ die ganze Sache wieder einschlafen. Und wie wenig Menschen, die an Sonntagen eine Fahrt unternehmen, denken daran, daß der Eisenbahner auch ein Mensch ist, der ein Verlangen hat, am Sonntag zu rasten und dem es schwer fällt zu sehen, wie andere diesen Tag feiern.

*) Von Mspr. Prof. Dr. S. Waig, Chr. Schul- und Elternzeitung

Ich erwähne weiter die Postbediensteten und Postbeamten wie die im Telegraphen- und Telephondienst. Man hat sich daran gewöhnen müssen, am Sonntag nachmittags keine Post zu bekommen und am Montag vormittags auf die Zeitung zu verzichten. Wäre es ebenso nicht so leicht gewesen, am Sonntag vormittags schon die Ruhe eintreten zu lassen? Aber es scheint darin Tendenz zu sein, daß man wohl eine Sonntagsruhe Sonntag nachmittags gewährt, aber nicht Sonntagsruhe Sonntag vormittags, wie um den Besuch des Gottesdienstes unmöglich zu machen oder überflüssig erscheinen zu lassen.*) Können wir die Tramwaybediensteten übergehen? Und wieviel Tausende sind dabei bedienstet, Menschen, die sich daran gewöhnen müssen, am Sonntag im Dienste anderer Menschen zu stehen.

Ich erwähne weiter die Hotelbediensteten aller Art, Kellner und Kellnerinnen, Stubenmädchen und Portier, Kutscher und das ganze andere Personal. Wir bemerken in unseren Verhältnissen in Tirol vielfach, daß die Angehörigen der Hotels das ganze Jahr hindurch einen eigentlich gehetzten Dienst haben; im Winter sind sie in Meran, Bries und Arco oder weiter im Süden, im Sommer in den Höhenkurorten. Was dazwischen liegt, wird der Verschwendung gewidmet. Solange sie im Dienste sind, ist im günstigen Falle nur die Gelegenheit zu einer Frühmesse aber auch da nur selten, und unter schwierigen Bedingungen. Am bedauernswertesten scheinen mir hierin immer die Bikkolos zu sein mit dem Nachtdienst und den vielen sittlichen Gefahren und der Unmöglichkeit irgend eines religiösen Unterrichts. — Es gibt ferner auch manche gewerbliche Betriebe, die immer mehr in die Sonntagsarbeit hineingezogen werden, Friseure, Bäcker, Schneider, Schuster. Es wird bis Sonntags vormittags oder mittags gearbeitet und die Ruhezeit dann auf Montag ausgedehnt. — Sind es in vielen Fällen nicht auch die eigentlichen Dienstboten, denen die Herrschaften aus Laune oder Einbildung oder Nachlässigkeit und Bequemlichkeit das nicht gönnen? — Außerdem gehören dazu viele Fabrikarbeiter, denen es unmöglich ist, eine Änderung der Arbeitsverhältnisse zu erzielen, um ihre Ansprüche durchzusetzen.

Als vor einigen Jahren in Tirol die Bergführer mehrerer Hochtäler sich vereinigten und beschloßen, keine Touren zu unternehmen, wenn ihnen Sonntags nicht die Gelegenheit zu einer Messe geboten werde, erregte das großen Unmut in manchen Kreisen. Man verspottete dieses Vorgehen und suchte Schwierigkeiten zu machen, als ob das nicht ein gutes Recht jedes Menschen wäre, einen Tag in der Woche für sich zu haben. Aber das ist so die Stimmung unserer Zeit, als ob das nichts gelte. Man hat ganze Stände und Arbeitsbranchen neu entstehen lassen, ohne dafür zu sorgen, daß die Leute, die darin angestellt sind, auch die Möglichkeit haben für die höhere Bedürfnisse zu sorgen. Dadurch drückt man diese Menschen auf eine tiefere Stufe der Bildung herab. Im Mittelalter konnte man sich das gar nicht denken, daß Städte und Orte ohne Kirche entstehen, nicht um die Kirche und das Gotteshaus herum sich entwickeln oder mindestens in inniger Verbindung damit: ja ehemals überragte das Haus Gottes alle anderen Gebäude. Jetzt sehen wir ganze Stadtteile ohne Kirche und ohne Vorkehrung für eine ordentliche Seelsorge entstehen. Wozu auch, da soviel Tausenden von Menschen es ohnehin schon durch den Beruf unmöglich gemacht wird, am Sonntag in die Kirche zu gehen? Ist das nicht Sklaverei und Tyrannei? Und das nimmt immer größeren Umfang an, wenn die wirtschaftliche Entwicklung so ganz ohne Rücksicht auf die religiösen Bedürfnisse ihren Lauf nimmt. Kann das gleichgültig sein? Muß denn das nicht bittere Folgen nach sich ziehen? „Bedenke, daß du den Sabbat heiligest“, sagte einst Gott der Herr. „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Geschäfte tun. Am 7. Tage sollst du keine

*) Dahin gehören auch die Schülersonntagsausflüge.

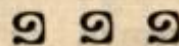
Geschäfte tun, werder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Ankömmling, der in deinen Toren ist. Denn in 6 Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darin ist, aber am 7. Tage ruhte er; darum segnete er den Sabbat und heiligte ihn.“ In diesen Worten spricht sich ein gewaltiger Ernst des göttlichen Befehlsgebers aus.

Aber wir müssen noch ein zweites berücksichtigen. Es gibt viele Menschen, die zwar den Sonntag feiern könnten, aber ihn nicht so feiern wollen, wie es im Sinne der Kirche und im Sinne des Gebotes ist. Ist das nicht etwa eine naturgemäße Folge des früher beschriebenen Zustandes? Wenn man es ruhig geschehen läßt, daß Tausenden die Erfüllung der Sonntagspflicht unmöglich wird, dann muß dieses Gebot der Mißachtung verfallen, dann muß es auch bei vielen anderen an Bedeutung verlieren. Sein Segen kann nicht Gegenstand besonderen Verlangens sein. Der hl. Augustin sagt von seiner Zeit, daß die Juden ihren Sabbat nur in einem irdischen, knechtlichen Sinne feiern. Die Jüdinnen sollten viel eher an der Wolle arbeiten, als daß sie bei lasziven Lustbarkeiten am Sabbat tanzen. Wir Christen, fügt er hinzu, müssen die Sonntagspflicht höher auffassen. Wer Sünde verübt, verfällt der Knechtschaft des Satans und in dieser Knechtschaft sein, das widerspricht dem Geiste dieses Gebotes, das dem Menschen Gelegenheit zum Dienste Gottes geben soll, noch viel mehr als eigentliche knechtliche Arbeit. Was würde der hl. Augustin von der heutigen Zeit sagen? Ich meine, er würde in Klage ausbrechen, welcher Bischof Keppler in seinem so anmutenden Werke „Mehr Freude“ Ausdruck verliehen hat: „Soweit das Volk in Betracht kommt, kann man nur sagen, das Herz krampft sich einem zusammen und der Menschheit ganzer Jammer faßt uns an, wenn wir sehen, welche Freude dem Volke geboten wird. Halb ist der Alkohol und halb ist Unzucht Mittel- und Höhepunkt der Freude.“ Und fragen wir, warum das so ist, so antwortet uns Hilty: „Ein großer Teil der Lustigkeit dieser Welt dient nur dazu, um für Stunden dasjenige zu vergessen, was sonst nicht zu ertragen ist und was sie in anderen Stunden mit tiefer Traurigkeit oft bis zur Verzweiflung erfüllt.“

Das sind die wirklichen Zustände in vielen katholischen Ländern. Beda Weber sagt einmal in seinen „Kartons aus dem deutschen Kirchenleben“: „Die Sittlichkeit eines Volkes kann man am besten nach seiner Sonntagsfeier beurteilen. Ein Sonntag ohne Kirche, ohne das Opfer der hl. Messe, ohne hl. Kommunion ist ein Tag ohne Licht, ein Leib ohne Auge, ein Herz ohne Atem, der geistige Tod der Seele, die Fruchtlosigkeit des Tageswerkes, welches Christus am Kreuze vollbracht hat.“ Wenn sonst irgendwo, muß deshalb da sich zeigen, ob es wahr sei: Religion ist wirklich Privatsache oder eine Außerlichkeit geworden und wenn dies, dann dürfen wir den Schluß ziehen das hat auch seine verderblichen Folgen für die wirtschaftlichen Verhältnisse.

Der französische Enzyklopädist Montesquieu, einer der Aufklärungsgeister, hat kurz vor seinem Tode den merkwürdigen Ausspruch getan: „Es ist eine wunderbare Erscheinung, da die christliche Religion, die nur einen jenseitigen Glückseligkeitszustand zu bezwecken scheint, auch das Glück des gegenwärtigen Lebens begründet.“ Das gilt von allen Geboten Gottes. Sie sind notwendig für das irdische Wohl. Die Menschen können ohne sie nicht auskommen. Aber bei diesem Gebote tritt dies mit besonderer Deutlichkeit hervor.

Fortsetzung folgt.



Aus der Wortgeschichte.

Sprachbereicherung durch Weiterbildung von Eigennamen.

v. Dr — u —

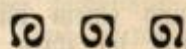
Das Wort „Humbug“ ist von Haus nichts anderes, als der Name der deutschen Stadt „Hamburg“. Die Amerikaner erhielten nämlich in früherer Zeit ihre Nachrichten vielfach über Hambourgh als Hamburg News oder gekürzt Hambourgh, wobei die mitgeteilten Neuigkeiten sehr oft entstellt oder schwindelhaft waren; daher kam es, daß man das Wort (unter allmählicher Entstellung zu Humbug) auch auf sonstigen Schwindel anwendete. Das Wort „Tantalusqualen“ weist auf den phrygischen König Tantalus hin, welcher der Sage nach in der Unterwelt in der Weise bestraft wurde, daß das Wasser, in dem er stand, und die Früchte, die über ihm hingen, zurückwichen, so oft er danach griff, um seinen quälenden Durst und Hunger zu stillen. Die Krankheitsbezeichnung „Beitstanz“ erklärt man aus der Gepflogenheit im Mittelalter, den heiligen „Beit“ (Vitus) zum Schutze gegen die Krankheit anzurufen. Der Tanz „Ländler“ hat seinen Namen nach dem „Ländl“, d. i. Osterreich ob der Enns, die Tanzbezeichnung „Masurka“ hängt mit dem Namen des Volksstamms der „Masuren“, eines Zweiges der Polen, zusammen, der das ehemalige Herzogtum Masowien bewohnte.

Folgende Zeitwörter und Eigenschaftswörter gehen ebenfalls auf Eigennamen zurück: „hänseln“ verbindet man mit dem Namen „Hans“ (Johann), so daß es etwa „zum dummen Hans haben“ (vgl. zum Narren haben) bedeuten würde. In der gleichen Weise bringt man „uzen“ mit „Uz“, der Kurzform von „Ulrich“ in Zusammenhang. Das Wort „ballhornisieren“ führt man auf „Johann Ballhorn“, 1531 Buchdrucker in Lübeck, zurück, der in den verschiedenen als vermehrt und verbessert bezeichneten Auflagen eines A B C-Buches stets Schlimmbesserungen anbrachte. Von „März“, aus lat. Martius, das vom Namen Mars abgeleitet ist, kommt der Ausdruck „ausmerzen“ her; ursprünglich bedeutet das Wort „die untauglichen Schafe aussondern“, was gewöhnlich im Monat „März“ geschah. Nach John Lynch, der im 16. Jahrhundert in Nordkarolina unumschränkter Herrscher war, bezeichnet man die in der Volksjustiz bekannte Art des Vollzugs der Todesstrafe an Verbrechern mit „lynchen“. Auf den Namen des berühmten Arztes „Schweninger“ geht das Zeitwort „Schweningern“ wie das Substantiv „Schweningerkur“ zurück. Von einem mythischen Hermes Trismegistus in Agypten, der als Vater der philosophia hermetica, d. h. der Alchimie, angesehen wurde, stammt das Adjektiv „hermetisch“ = „lustdicht verschlossen“, eigentlich „geheimnisvoll versiegelt“. Das Wort „jovial“ = „frohsinnig“ ist nach lat. jovialis „zum Jupiter gehörig“ gebildet, insofern nach alter Anschauung der Stern des Jupiter „Frohsinn“ verleiht. In ähnlicher Weise geht „martialisch“ auf den Namen des Kriegsgottes Mars zurück. Mit dem Namen des im alten Rom durch seine ausgesuchten Mahlzeiten bekannten Lucullus hängt der Ausdruck „lukullisch“ zusammen. Vom Namen des griechischen Gottes Pan mit Hörnern und Bocksfüßen ist das Wort „panisch“ (vgl. panischer Schrecken, Panik) abgeleitet, weil er Grauen und Schrecken einflößte und weil man in ihm immer den Veranlasser eines plötzlich entstandenen, allgemeinen aber grundlosen Schreckens erblickte. Das Adjektiv „artefisch“ in „artefischer Brunnen“ rührt vom Namen der Grafschaft Artois her, wo ein solcher Brunnen zuerst von Belidor (1698—1761) hergerichtet wurde. Soche von Eigennamen stammende Adjektiva liegen auch vor, wenn wir von einer „brightschen“ Krankheit, von einem „bunsenschen“ Element oder von Farben als „bismarckbraun, kölnbraun, lincolngrün, schweinfurtergrün, berlinerblau“ reden.

Zum Schluß sei noch auf die Wochentage und Monate hingewiesen, die ihre Benennung einem Eigennamen ver-

danken. Der „Sonntag“ (engl. Sunday) und der „Montag“ (engl. Monday) haben ihre Namen von der „Soane“ und dem „Mond“. Bei den Germanen waren die beiden Gestirne in den Gottheiten Sunna und Mano (Bruder der Sunna) personifiziert. Mit der „Sonne“ hängt auch der „Sonnabend“ zusammen; man bezeichnet damit eigentlich den Vorabend des der „Sonne“ geweihten folgenden Tages. Der Engländer nennt ihn Saturday nach dem Saturnus. NB. Der Name „Samstag“ hängt mit dem hebräischen Wort Sabbath zusammen; im Französischen heißt er samedi. „Dienstag“ mhd. Zistag, ahd. Ziestac, ist ursprünglich der Tag des germanischen Kriegsgottes Ziu; auch die englische Bezeichnung Tuesday rührt daher, während im Französischen der Tag nach dem römischen Kriegsgott Mars den Namen mardi führt. Von Donar oder Thor, dem germanischen Donnergott, hat der „Donnerstag“, ahd. donarestac, (engl. Thursday), den Namen erhalten, das Französische dagegen hat ihn nach dem römischen Gotte Jupiter (Genetiv Jovis) jeudi genannt. „Freitag“, ahd. friatag (engl. Friday), geht auf den Namen der Freia, der germanischen Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit, zurück; die Franzosen haben dem Tag nach der römischen Liebesgöttin Venus den Namen vendredi gegeben. Unser „Mittwoch“ zeigt keinen Zusammenhang mehr mit einem Götternamen, wohl aber das englische Wednesday, welches soviel wie „Wodanstag“ bedeutet; auch das Dänische erinnert daran in der Bezeichnung Onsdag = Odinstag.

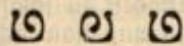
Der Monat „Januar“ hat seinen Namen von dem altitalienischen Gotte Janus, der „Februar“ von der römischen Göttin Februa, die dadurch bekannt ist, daß ihr zu Ehren in dem Monate ein mehrere Tage dauerndes Sühnefest gefeiert wurde. Der „März“ ist ursprünglich der Monat des Kriegsgottes Mars. Die Monatsbezeichnung „Mai“ führt man auf die altrömische Göttin Maja und „Juni“ auf den Namen der Göttin Juno zurück. Nach Julius Caesar ist der „Juli“, nach dem römischen Kaiser Augustus der „August“ benannt. NB. Die Bezeichnung „April“ wird mit dem lat. Wort aperire „öffnen“ verbunden, so daß damit eigentlich der Monat bezeichnet wird, in welchem sich die Natur zu neuem Leben „öffnet“. Die Namen der Monate „September, Oktober, November, Dezember“ entsprechen den lateinischen Zahlen septem, octo, novem, decem, „sieben, acht, neun, zehn“. Diese Bezeichnung unseres „neunten“ Monats als „siebenten“, unseres „zehnten“ als „achten“ usw. erklärt sich daraus, daß bei den Römern das Jahr ursprünglich mit dem „März“ und erst seit Caesar mit dem „Januar“ begann.



Die neue Nadelarbeit.

Wer einmal durch das germanische Museum in Nürnberg gegangen ist oder wer auch nur einmal in die kleinen Heimatmuseen geht, die in immer größerer Zahl in den Städten und selbst in den Dörfern entstehen, der wird staunen, welchen Reichtum an Erfindungsgabe, an Farbenfreude, an Formenschönheit er bei den Erzeugnissen des Gewerbefleißes unserer Vorfahren findet. Die alten Volkstrachten legten Zeugnis davon ab, was unsere Vorfahren aus eigenem Erfinden zu schaffen wußten. Man sehe nur einmal alte Hauben an, man achte auf die Beinalung der alten Möbel, wieviel Schönheit findet man dort! Und wer hat das alles geschaffen? Nicht einzelne, Erwählte, sondern jedermann aus dem Volke, und wie steht es nun heute? Wenn unsere Frauen und Mädchen ein neues Kleid haben wollen, so gehen sie zur Schneiderin, und da werden nun die Modeblätter durchsucht, bis man endlich etwas findet, was vielleicht dem Geschmack entsprechen möchte. Unsere Frauen und Mädchen denken gar nicht daran, selbst anzugeben, was sie tragen möchten, womit sie sich schmücken

möchten; und die Schneiderinnen? Sie sind zumeist gar nicht in der Lage, ein Kleid selbst zu entwerfen, es hat sie niemand dazu angeleitet. So aber ist es auf allen Gebieten. Wenn der Tischler auf Bestellung ein Möbel selbst macht, so fertigt er es nach den Vorbildern an, die er in Katalogen findet, und die Kugeln, Muschelaufsätze und was er sonst an Verzierung für nötig erachtet, die bezieht er fertig aus der Fabrik. Es ist eine große geistige Armut in unser Volk hineingekommen, eine Unfähigkeit, selber etwas zu erdenken, aus eigener Kraft etwas Schönes zu schaffen. Wer einmal über diese Erscheinung nachdenkt, der muß die Gefahren erkennen, welche in diesem Zustande liegen. Geistlos schematische Arbeit läßt die besten Fähigkeiten im Menschen absterben, läßt auch die Freude an der Arbeit ersticken und das Selbstschaffen, die Freude an der Arbeit sind es doch, die das Leben verschönen. Darum ist es eine der wichtigsten sozialen Aufgaben, den Menschen das Selbstschaffen wieder zu lehren, ihm Freude an der Arbeit zu geben; und ganz besonders dem weiblichen Geschlecht sollte man das geben. Es ist gar nicht hoch genug einzuschätzen, daß z. Bt. im preussischen Kultusministerium ein Mann vorhanden ist, der den Notstand auf diesem Gebiete erkannt hat und der zielbewußt dagegen anwirkt. Wir meinen den bekannten Gründer der Zeichenreform an den preussischen Schulen, Geheimrat Pallat. Auf seine Anregung ist nun auch ein Werk über die neue Nadelarbeit erschienen, welches das weibliche Geschlecht endlich einmal wieder auf die Selbsttätigkeit bei der weiblichen Handarbeit hinführt. Wenn heute eine Mutter ihrem Kinde das Kleid selbst näht und dieses schmücken will, so kauft sie dazu eine fertige Borde. Daran, daß sie das Kleid nach eigenem Geschmack schmücken könnte, denkt sie kaum. Daß sie ihrem Kinde eine Mütze selbst nähen und mit einer Borde eigener Erfindung bestücken könnte, der Gedanke kommt ihr kaum. Einen Gürtel nach eigenem Entwurf zu machen, wann hätte sie daran gedacht? Will sie eine Decke für den Tisch, ein Kissen für den Stuhl, oder das Sofa sticken, so geht sie in das Geschäft und kauft das vorgezeichnete Muster, das in den meisten Fällen in den ganzen Raum, der doch nun einmal ein bestimmtes Gepräge hat, sich nicht schickt. Man wird staunen, welche Kräfte im weiblichen Geschlecht sich wieder entfalten werden, wenn es erst einmal nachdrücklich auf die Bahn eigener Gestaltung geführt wird. Wieviel Freude dadurch in das Leben hineingetragen werden wird, das ist gar nicht abzumessen. Margot Grupe hat hier im Verein mit dem Albrecht Dürer-Haus in Berlin und einem Stab von Mitarbeiterinnen auf die Anregung Geheimrat Pallats ein Werk geschaffen, das zu einer vollständigen Umwälzung auf dem Gebiet der gesamten Nadelarbeit führen und einem künftigen Geschlecht die Fähigkeiten geben wird, die ihren Urgroßmüttern einmal eigen waren. Wohl bedarf es noch einer reichlichen Arbeit, um alle diese Gedanken zur Tat werden zu lassen, denn nur wenige unter den Handarbeitslehrerinnen werden sich z. Bt. auf diesen freigestalteten Unterricht verstehen. Aber schon werden, besonders für die Lehrerinnen, an den Berliner Schulen und an den höheren Schulen, Kurse abgehalten, welche die Lehrerinnen zu diesem Unterricht befähigen sollen, und bei der Umsicht und Energie des Leiters dieser bahnbrechenden Bewegung wird man in einem Jahrzehnt schon die Früchte erkennen.



Übungen und Geistesport.

Französisch.

Columbus an den König von Spanien.

Ich übergebe diese Papiere Diego Mendez, damit Ew. Majestät erfahre, welche reiche Goldminen ich in Veragua entdeckt habe. Es wäre zu wünschen gewesen, daß ich

meinen Bruder am Belingflusse zurückgehalten hätte; aber das Schicksal hat nicht erlaubt, daß ich diesen Plan ausführte. Es genügt mir indessen, wenn Ew. Majestät den Ruhm und die Vorteile des Ganzen ernten und wenn die ersten Niederlassungen von jemand gemacht werden, der glücklicher ist, als der arme Columbus. Im Falle Mendez nach Spanien gelangen kann, zweifle ich nicht, daß Ew. Majestät mit Freude vernehmen wird, daß ich hier eine Welt entdeckt habe, die größte, welche die Phantasie sich vorstellen kann, oder welche die Habgucht sich gewünscht hat.

Aber ich glaube nicht, daß das Papier oder die Sprache irgend eines Sterblichen die Leiden meines Körpers und meiner Seele zu beschreiben im Stande sind; es ist unmöglich, daß eine Feder das Elend und die Gefahren meines Sohnes, meines Bruders und meiner Freunde schildere. Es sind über drei Vierteljahre, daß wir auf den offenen Verdecken unserer an der Küste gescheiterten Schiffe liegen. Die einzigen Soldaten, die gesund geblieben sind, haben sich unter Perras von Sevilla empört; es sind nur wenige, die mir treu geblieben sind, und ich muß fürchten, daß sie mir bald durch den Tod entrisen werden; denn sie schmachten ohne Heilmittel und oft ohne Nahrung in diesem ungesunden Klima, ohne daß ich ihre Leiden lindern kann, was ich auch tun mag. Ich bedaure innig, daß ihre Treue sie solchem Elend preisgegeben hat, und dennoch schätze ich mich glücklich, daß sie dem spanischen Namen durch ihre edle Ausdauer Ehre machen.

Der Eichsammler.

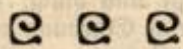
2.

Patsch¹⁾ patſch, bum²⁾ ging der Eschenstock auf den schlafenden Knaben nieder³⁾ wuchtig genug, daß er ihm die Knochen hätte brechen können. Wie ein plötzlich losgelassenes Stück Maschine, ohne einen Schrei, flog⁴⁾ er gerade zur Öffnung in dem Winkel. Das Reißigbündel hielt ihn an, und ehe er es wegzerrten konnte, hatte die Alte ihn wieder. Patsch, patſch, und ein letzter brennender⁵⁾ Hieb⁶⁾ über seine Beine, da entwischte⁷⁾ er an ihr vorbei⁸⁾. Schnell wie der Wind hob er den Sack Eicheln auf und warf⁹⁾ ihn auf den Damm¹⁰⁾, wo die Eicheln einen Teich hinunterrollten und verloren gingen. Dann übers Feld, ohne seine Mütze, über buckeligen Boden¹¹⁾ und außer Sicht. — Die Alte machte keinen Versuch ihn zu halten, da sie aus früherer Erfahrung wußte daß es nutzlos sei. Er war ihr Enkel, der Sohn ihrer Tochter. Der Mann trank, die Frau starb, wie man glaubte, vor lauter¹²⁾ Hunger¹³⁾. Die Großmutter¹⁴⁾ behielt den Knaben, er war jetzt zwischen zehn und elf Jahren alt. Sie hatte ihre Pflicht getan und tat sie, wie sie es verstand. Vielleicht konnte noch die Rute das Herz dieses Knaben ändern. Eines Tages wurde er zu einem Botengang¹⁵⁾ zwei oder drei Meilen weggeschickt und zum Bewundern¹⁶⁾ ging¹⁷⁾ er ziemlich gern. Am Abend¹⁸⁾ kehrte er nicht zurück, auch nicht am folgenden Tag, auch am nächsten nicht, und es war klar, daß er weggelaufen war. Niemand dachte daran, seinen Fußspuren nachzugehen¹⁹⁾ oder dem Pfad zu folgen, den er nehmen mußte. Er war weggelaufen und er konnte fortbleiben²⁰⁾. Es war schönes Sommerwetter, und es würde ihm kein Leid bereiten, eine Woche lang draußen zu bleiben. Ein Händler, welcher auf einem Felde Geschäfte hatte bei dem Kanal, dachte in der Tat, daß er etwas im Wasser sehe, aber er wollte keine Belästigung haben, auch wußte er wirklich nicht, daß jemand vermisst wurde²¹⁾. Mit der Zeit sah es ein Arbeiter, der auf dem Schlepplweg²²⁾ dahinging, und fischte es heraus, und mit ihm ein schlankes, junges Eschenstämmchen²³⁾ mit Bindfaden²⁴⁾ und Hacken, ein Wurm noch daran. Dies wars, warum der tote Knabe so gern gegangen war, der Gedanke²⁵⁾, in dem „Flusse“, wie er den Kanal nannte, zu fischen. Seine Füße glitten aus²⁶⁾ und er fiel hinein. Das was das das Ende, er war tot. Was die Großmutter

betrifft, so fühlte sie keine Gewissensbisse²⁷): sie hatte ihre Pflicht getan.

Anmerkungen:

1) thwack, 2) bang, 3) [nieder], 4) to dart, 5) to sting, 6) slash, 7) to double, 8) past, 9) to pitch, 10) mound, 11) rising, 12) sheer, 13) starvation, 14) granny, 15) errand, 16) für ein Wunder, 17) to start, 18) Nacht, 19) to track, 20) to stop away, 21) was missing, 22) towing-path, 23) a slender ash sapling [Safzling], 24) twine, 25) thinking, 26) to slip, 27) twinge, Singul.



H. Alfred de Musset.

1810—1857.

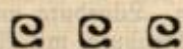
Alfred de Musset, der französische Heine, gleicht dem deutschen Dichter sowohl an Meisterschaft in Beherrschung der Sprache als in seinem leichtfertigen Lebenswandel und Unglauben. Die religiösen Eindrücke seiner Kinderjahre leuchteten auch später noch in seine trostlose, öde Seele hinein, aber nur, um ihm das Elend des Unglaubens desto fühlbarer zu machen; den Weg zum Glauben zurück fand er nie mehr.

Schon im Alter von 17 Jahren schrieb er: „Ich langweile mich und bin traurig; mir fehlt sogar der Mut zu arbeiten. Was soll ich auch anfangen? Ich bin nicht verliebt, ich tue nichts, mich hält hier nichts fest, ich würde mein ganzes Leben für zwei Pfennige verkaufen, wenn man nicht sterben müßte, um dieses Leben zu verlassen. Wenn ich in diesem Augenblick in Paris wäre, so würde ich das, was mir an innig erfnien, anständigen Regungen noch verblieben ist, durch Punsch und Bier auslöschen. Das würde nur eine Erleichterung sein.“

„Die ernstesten und anständigen Regungen“ hatte er schon in dieser frühen Jugendzeit im Taumel der Leidenschaften fast völlig vernichtet, und darum konnte bei ihm von einem Aufschwung zum Höchsten und Heiligsten keine Rede mehr sein. Schon seine erste Gedichtsammlung, die er als Zwanzigjähriger veröffentlichte, verrät eine Leichtfertigkeit und Lüsterheit, wie man sie bei einem Jüngling nicht erwarten sollte. Die Hauptgöttin seiner Poesie war und blieb von Anfang an die Sittenlosigkeit. In überreiztem Sinnentaumel, den er für Genialität nahm, vergeudete er Kraft und Talent, um dann melancholisch-kahen-jämmerlich über die Nichtigkeit alles Irdischen nachzubrüten, sich gegen das Ideale und Religiöse trugig, oft blasphemisch aufzubäumen, die Trauer wieder in neuem Taumel zu ersticken und aus den lüsterntesten Phantasien abermals in trostlose Klagen zurückzusinken.

Zu allem Übersuß geriet er auch noch in die Neze der George Sand, die ihn mit nach Venedig nahm, dort aber, als er schwer erkrankte, schmählich betrog und im Stiche ließ. Nun versank er noch tiefer in den schmerzvollen Zwiespalt, der sein Leben zerriß und vergiftete. Er suchte seinen Weltschmerz und Seelenjammer in Abstinenz zu ertränken und richtete dadurch seine Kräfte noch rascher zu Grunde. Als er im Jahre 1852 in die französische Akademie aufgenommen wurde, war er, geistig und leiblich völlig zerrüttet, nurmehr eine traurige Ruine.

Wohl seufzte er bisweilen noch nach dem Glück seiner gläubigen Kinderjahre; das Bild des Gekreuzigten erfüllte ihn mit Wehmut und Rührung; zürnend klagte er Voltaire an, der ihm den Glauben entriß und den Seelenfrieden gestört habe, aber er hatte nicht mehr die Kraft, sich aus dem Pfuhl des Lasters emporzuraffen, und ging elendiglich unter.



Die Bedeutung
des naturgeschichtlichen Unterrichtes
und seine Förderung durch den Lehrer.

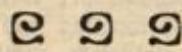
(G. Rauhut, Frankenstein i. Schl.)

Was die Behandlung dieses Unterrichtszweiges betrifft, so wird sie von den nämlichen Grundsätzen beeinflusst, welche man den naturgeschichtlichen Disziplinen überhaupt zu Grunde legt. Es wurde in der vorhin wiedergegebenen Lehrprobe schon gezeigt, wie wir von der Anschauung ausgehen, an bekannte Vorgänge unsere Belehrungen anschließen müssen, wie das Zeichnen als wichtige Übung zur Hilfe herangezogen wird, und wie die Lebenserscheinungen im Vordergrund der Betrachtung stehen müssen. Nicht der einzelne Körperteil, losgelöst aus dem Ganzen, als selbständiges, trocken beschriebenes Ding, als Träger und Vermittler regsamer Funktionen bilden den Kern unseres Unterrichtes. Letzterer kann übrigens unbeschadet dieser für alle Fälle zutreffenden Forderung, zwei verschiedene Wege einschlagen. Er kann einestheils in bestimmter Reihenfolge die einzelnen Organe des Körpers hinsichtlich ihrer Lage, ihrer Bedeutung für gewisse Prozesse und anderer Momente zum Ausgangspunkt wählen oder andernteils gewisse Lebensprozesse als leitenden Faden ansehen und die Organe nur insoweit berücksichtigen, als sie diesem Prozesse dienen. Beide Wege haben ihre Berechtigung und beide Wege müssen zur Geltung kommen. Ich wählte in der vorhergegangenen Lehrprobe den letzteren, um zu zeigen, daß er schon bald in sein Recht treten kann und nicht weitgehende Vorkenntnisse abzuwarten braucht. Im ersteren Falle werden wir, um etliche Beispiele herauszugreifen, das Knochengeriüst behandeln, vom Schädel beginnend, der Wirbelsäule entlang bis zu den Gliedmaßen, ferner die Muskeln, die Organe der Brust- und Bauchhöhle, die Nerven, die Sinneswerkzeuge usw. Im anderen Falle betrachten wir den Vorgang der Verdauung, der Atmung, des Blutlaufs, der Ortsbewegung und andere mehr. Solche Besprechungen hasten natürlich nicht mehr an einzelnen Organen, sondern berücksichtigen unter Umständen viele. Der Verdauungsprozeß beginnt mit dem Geschäfte des Kauens, den Zähnen, der Einweichung durch den Speichel und dessen Bedeutung; er lehrt uns den Abergang von willkürlicher zu unwillkürlicher Muskelbewegung beim Schlucken kennen, er führt uns zur Betrachtung der Speiseröhre, des Magens, seiner Bewegung und seines Saftes; er erfordert fernerhin die Erklärung der Darmtätigkeit der verschiedenen Verdauungssäfte, der Galle, des Bauchspeichels und des Darmlastes, der Funktionen der Chylusgefäße und anderer Organe mehr. Beide Arten der Besprechung lernten wir auch schon in der Zoologie und Botanik kennen.

Wir wissen, daß die Naturwissenschaft unerseßliche formelbildende Elemente enthält, daß sie eine hervorragende praktische Bedeutung hat, daß sie allein das Verständnis für eine vernunftgemäße Weltanschauung eröffnet und daß sie, wie kaum ein anderes Fach, den idealen Sinn im Menschen weckt. Ihr Hauptwert aber, um dessetwillen wir vor allem der Naturwissenschaft eine würdigere Stellung in unseren Schulen erkämpfen, besteht darin, daß alle diese Bildungsmomente gleichzeitig und harmonisch nicht nur in der gesamten Naturwissenschaft, sondern auch in jedem ihrer einzelnen Disziplinen, so lange solche die Fühlung untereinander nicht verloren haben, in Geltung treten können. Wenn ich demnach im nachfolgenden gewisse Zwecke der Anatomie ohne Rücksicht auf die übrigen hervorhebe, so geschieht es lediglich, weil ich glaubte, daß gerade diese manchmal vernachlässigt oder doch nicht gebührend berücksichtigt würden. Dies scheint mir schon in Bezug auf ihre praktische Bedeutung der Fall zu sein. „Tausende unter uns sterben täglich oder führen ein elendes Leben, weil die Menschen noch nicht mit genügendem Eifer im Gesetzbuche

der Kultur studiert haben.“ Diese beherzigenden Worte Huxleys finden auf die Kenntnis des menschlichen Körpers in erster Reihe ihre Anwendung. In der Tat, die schweren Verfündigungen, welche sich so viele durch naturwidrige Lebensweise an ihrem eigenen Körper zu schulden kommen lassen, können zumeist nur durch eine vollständige Unkenntnis des letzteren und seiner Berrichtungen erklärt werden. Wie oft nimmt man wahr, wie junge Leute noch im Vollbesitz ihrer Kraft, im freventlichen Übermute auf ihre Gesundheit pochen, wie auf ein unüberäußerliches Gut. Sie wissen nicht, wie jede einzelne, den Naturgesetzen Hohn sprechende Handlung kleine Störungen verursacht, welche schließlich in anwachsender Kette das Gleichgewicht sich ergänzender Lebensverrichtungen aufheben und die Ursachen eines vorzeitigen Verfalles der körperlichen Kräfte sind. Wie manche Krankheit läßt sich nicht bei richtiger Kenntnis des Leibes vermeiden, wie manche Störung bei entsprechender Gegenwirkung in ihren Anfängen noch beseitigen! Kein Mensch, der eine wertvolle Maschine besitzt, deren Arbeitskraft er seinen Wohlstand verdankt, versäumt es, sich einen Einblick in ihre Zusammen- setzung und ihr Getriebe zu verschaffen, aber tausende vernachlässigen es, sich die Kenntnis des eigenen Leibes anzueignen, von dessen Erhaltung und normaler Tätigkeit mehr als Wohlstand, sondern das ganze Lebensglück abhängt und welcher der Träger und Erhalter selbst des geistigen Lebens ist. Diese Tatsache darf die Erziehung nicht übersehen und alle Schulen, ohne Ausnahme, müssen mit ihr rechnen und auf eine Aufklärung hinarbeiten; denn es ist nicht genug für das Volk, sich von Ärzten und Unterrichteten allgemeine Gesundheitslehren vorpredigen zu lassen und sie verständnislos zu befolgen! Solche Bevormundung verträgt nicht jedes und die aus Überzeugung hervorgegangene Ent- haltbarkeit und gesellig geregelte Lebensweise wird ungleich leichter, als die stumpfsinnige Befolgung eines, wenn auch heilsamen äußeren Zwanges.

Fortsetzung folgt.



Kath. Lehrerverband d. D. R.

Aachener u. Münchener Feuer-Versicherung.

Im Anschluß an die erfolgte Veröffentlichung des zwischen der Aachener und Münchener Feuerversicherungs- Gesellschaft und dem Katholischen Lehrerverbande bestehenden Vergünstigungsvertrage gibt der geschäftsführende Ausschuß noch folgende Ergänzung bekannt:

Auf Grund der von dem Verbandsvorstande in den Verbandsorganen veröffentlichten Mitteilungen haben sich zahlreiche Kollegen vom Lande an die Bochumer Agentur der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft, die Westfälische Verlags- und Lehrmittel-Anstalt gewandt, die Prämie ihres Feuerversicherungsvertrages auf 0.50% zu ermäßigen. Wir möchten daher nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß der Prämienatz von

0.50% für Mobilar und

0.40% für Gebäude nur erwartet werden kann in Städten sowie evtl. auch in Dörfern stadtdähnlichen Charakters, massive Bauart und harte Dachung sowie g ü n s t i g e Risikoverhältnisse vorausgesetzt. Unter günstigen Risikoverhältnissen ist zu verstehen, daß in den betreffenden Versicherungsgrundstücken oder deren Nachbarschaft keine feuergefährlichen Gewerbe stattfinden. Unter Dörfern stadtdähnlichen Charakters sind Ortschaften mit vorherrschender massiver Bauart zu verstehen, wo Wasserleitung mit öffentlichen Feuerlösch-Hydranten und Gasanstalten bezw. elek- trische Werke sich befinden. Auch muß die Feuerwehr gut diszipliniert sein.

Des weiteren ist zu bemerken, daß diese Vergünstigungen den bei der Gesellschaft versicherten Kollegen nur dann zu- gestanden werden, wenn sie sich verpflichten, den bestehenden

Versicherungsvertrag auf die bisherige Dauer zu prolongieren. Neu hinzukommenden Mitgliedern bezw. bisher bei der Gesellschaft nicht versicherten Mitgliedern wird nach Mög- lichkeit selbstverständlich die gleiche Vergünstigung gewährt werden.

Wie aus Obigem ersichtlich ist, können örtliche Ver- hältnisse mitsprechen, die die Anwendung der obengenannten Prämienätze hindern und hat sich daher die Gesellschaft für solche Fälle die Prämienfestsetzung vorbehalten. Dieser Maß- nahme ist deshalb recht und billig, weil die Prämien fest sind, d. h. es findet keine Erhebung von Nachschußprämien, auch in schadensreichen Jahren, was sehr wesentlich ist, statt. Dagegen hat aber die Gesellschaft versprochen, in den letzt- erwähnten Fällen die niedrigsten Prämienätze anzuwenden, die überhaupt zugestanden werden können. Generelle Gebührenfreiheit ist seitens der Gesellschaft nicht zugestanden worden, doch hat sie auch hier das weitestgehende Entgegen- kommen versprochen, sofern bezügliche Ansuchen an sie gerichtet werden.

Zu dem Punkte, daß die Westfälische Verlags- und Lehrmittel-Anstalt G. m. b. H. in Bochum alle Agentur- geschäfte auch im Interesse des Katholischen Lehrerverbandes absolviere, möchten wir erwähnen, daß sich dieses Verfahren nicht bewährt hat. Es stehen dem außer verschiedenen aus den Landesgesetzen sich ergebenden Gründen Nützlichkeits- gründe entgegen. Dadurch, daß die Anträge erst nach Bochum, von da an die zuständige General-Agentur und auf gleichem Wege wieder zurückbefördert werden müssen, entstehen Zeitverluste und unnötige Portoauslagen. Der Apparat wird zu kompliziert. Bei eintretenden Brandfällen würde diese Einrichtung evtl. zu direkten Unzuträglichkeiten führen können. Es hat sich daher die Gesellschaft auf unser Ansuchen hin gerne bereit erklärt, ihr gesamtes Agentennetz für die Verwaltung der von unseren Mitgliedern getätigten Versicherungsverträgen zur Verfügung zu stellen. Damit jedes Mitglied die Möglichkeit hat, die für seinen Wohnort zuständige Geschäftsstelle der Gesellschaft festzustellen, um so möglichst direkt eine schnelle Erledigung seiner Anliegen in der Hand zu haben, teilen wir nachstehend die General- Agenturen mit:

1. Aachen umfaßt R.-B. Aachen, Düsseldorf (sfr. auch Köln).
2. Berlin umfaßt R.-B. Berlin nebst Großberlin.
3. Brandenburg (Adr. Berlin SW. 19, Krausenstr. 37), umfaßt R.-B. Frankfurt a. d. Oder, Potsdam, Lübeck.
4. Braunschweig, Brabantstraße 8, umfaßt Herzogtum Braunschweig.
5. Bremen, Martinstr. 22, umfaßt Freistadt Bremen und Ort Hemelingen.
6. Breslau, Gartenstr. 93, umf. R.-B. Breslau, Liegnitz.
7. Beuthen, Langestr. 19, umfaßt R.-B. Oppeln
8. Coblenz, Clemenstr. 9, umfaßt R.-B. Coblenz, Trier, Fürstentum Birkenfeld, exkl. Kreis Wehlar.
9. Danzig, Damm 7, umfaßt R.-B. Danzig, Marien- werder.
10. Darmstadt, Ernst-Ludwigstr. 61, umf. Prov. Starken- burg, Oberhessen, Rheinhessen.
11. Dortmund, Lindenstr. 8, umfaßt R.-B. Minden, Münster, Arnsberg, Stadt- und Landkreis Essen, Lippe- Detmold und Schaumburg-Lippe.
12. Dresden, Pragerstr. 49, umfaßt Königreich Sachsen.
13. Frankfurt, Gallusanlage 1, umfaßt R.-B. Wiesbaden und Kreise Selnhäusen, Wehlar, (Kassel), Hanau, Fulda, Schlüchtern, Hersfeld.
14. Halle a. d. Saale, Magdeburgerstr. 49, umfaßt R.-B. Merseburg und Grafschaft Hohenstein und Erfurt, exkl. Kreise Erfurt, Weiskensee, Schleusingen und Ziegenrück.
15. Hamburg, Hermannstr. 32/36, umfaßt Freistadt Ham- burg, Holstein und Kreis Harburg.
16. Hannover, Georgsplatz 10, umfaßt R.-B. Hannover, Stade, Hildesheim, Lüneburg und Osnabrück, Aurich, Großherzogtum Oldenburg mit Ausnahme der Fürsten- tümer Lübeck und Birkenfeld.

17. Karlsruhe, Westendstr. 40, umfaßt Großherzogtum Baden.
18. Kassel, Hohenzollenstr. 25, umfaßt R.-B. Kassel, einkl. Kreise Gelnhausen, Hanau, Fulda, Hünfeld, Schlichtern, Gersfeld, aber inkl. Fürstentum Waldeck und Pyrmont.
19. Kiel, Brunswickerstr. 25, umfaßt Prov. Schleswig-Holstein, Fürstentum Lübeck, Herzogtum Lauenburg.
20. Köln, Unter Sachsenhausen 17/19, umfaßt R.-B. Köln und aus R.-B. Düsseldorf, Kreis Crefeld, Ruhrort, Kempen, Wesel, Neuß, Rees, Gladbach, Geldern, Grevenbroich, Cleve, Bergheim.
21. Königsberg, Müngstr. 16, umfaßt R.-B. Königsberg, Allenstein, Gumbinnen.
22. Magdeburg, Kaiserstr. 9, umfaßt R.-B. Magdeburg, Herzogtum Anhalt.
23. München, Lenbachplatz 6, umfaßt R.-B. Oberbayern, Niederbayern, Schwaben, Neuburg.
24. Neustadt a. S., Karolinenstr. 46, umfaßt R.-B. Bayr. Pfalz.
25. Nürnberg, Luitpoldstr. 12, umfaßt R.-B. Ober- und Mittelfranken, Oberpfalz.
26. Posen, Tiergartenstr. 6, umfaßt R.-B. Posen, Bromberg.
27. Rostock, Augustenstr. 120, umfaßt Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin und Strelitz.
28. Stettin, Falkenwalderstr. 135, umfaßt R.-B. Stettin, Köslin, Stralsund.
29. Straßburg i. E., Wenkerstr. 8, umfaßt Elsaß und Lothringen.
30. Stuttgart, Schloßstr. 66 a, umfaßt Königreich Württemberg und Hohenzollern.
31. Weimar, Markt 14, umfaßt Thüringische Staaten, vom R.-B. Erfurt Kreis Erfurt, Schleusingen, Weissen-see und Ziegenrück.
32. Würzburg, Rottendorferstr. 11, umfaßt R.-B. Unterfranken.

Der Unterzeichnete ist nach wie vor gern bereit, in strittigen Fällen zu vermitteln, kostenlose Auskunft zu geben und eingehende Anträge weiter zu befördern. Kamp.

UUUU Rundschau. UUUU

Görres über „Trennung von Staat und Kirche“.

Die Lehre von der gänzlichen Sonderung von Kirche und Staat, wie man in neueren Zeiten sie aufgestellt, ist eine durch und durch nichtige, abgeschmackte, widersinnige und ganz und gar verwerfliche Irlehre: verwerflich in der Theorie, weil sie aus leeren und nichtigen Abstraktionen hervorgegangen, verwerflich in der Praxis, weil sie von politischen und kirchlichen Revolutionären erfunden, zum gleichen Verderben von Staat und Kirche führt.

Die Scheidung ist nichtig in der Doktrin, denn im ganzen Umkreise des Daseins, im Himmel wie auf Erden, stehen nirgendwo nackte, schroffe, ganz oder gar von einander gelöste und unvermittelte Gegensätze einander sich entgegen, weil eine solche Lösung, wenn sie ja möglich wäre, sie ganz und gar aufheben und vernichten würde. Es ist vielmehr durch alle Gebiete der Wirklichkeit also beschaffen, daß die Entgegensetzungen sich gegenseitig durchdringen, sich in mancherlei Verhältnissen binden, mildern und mäßigen: wo dann statt des einen schreienden und toten Widerspruches die ganze Fülle gebundener Wirksamkeiten und Gegenwirksamkeiten sich entwickelt, in deren Spiele alles Leben sich in seinem gedeihlichen Ablauf äußert. Wenn dies von irgend einem Verhältnisse gilt, muß es vor allem für das von Kirche und Staat seine Geltung haben; denn die ganze christliche Ordnung ist von Anfang an auf dies gänzliche Durchdringen und Durchwachsen der beiden Sozietäten gebaut gewesen, insoweit die eine der anderen so viel pflichtet, als diese ihr hinwiederum schuldet und sohin,

obgleich beide in ganz verschiedenen Gebieten fußen und ohne sich zu vermischen, auch in ihrer Sonderung sich bewahren, in ihrem Zusammentreffen kein Konflikt vorkommen kann, den nicht der wohlverständige, gute Wille friedlich zu lösen vermöchte.

Alles Bestreben früherer, besonnener Zeiten ist darauf hingegangen, dies lebendige Durcheinanderspielen zu fördern, nach allen Richtungen durchzuführen, das wechselseitige Nehmen und Geben zu ordnen und das Durchgeführte in der rechten Schwebelage zu halten.

(Aus „Athanasius“.)

Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet:

In Nr. 35 der „Badischen Schulzeitung“ ist es zu lesen: „Gut“ und „böse“ sind Relationen, ihr Inhalt verändert sich mit der fortschreitenden Kultur. Was früher als Tugend galt, ist heute zur Bosheit geworden. (!!! Der Herr aber sprach: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Was haltet ihr von Christus? Die Red.) Die Natur schafft aber die Menschen nicht nur als einseitige Staatsbürger (!! d. R.), sondern sie gibt ihnen alles mit, was sie unter Umständen brauchen könnten, also auch die Triebe und Eigenschaften, die dem Naturmenschen absolut notwendig sind, deren Entfaltung der Kulturmensch aber im Interesse der Gesellschaft verhindern muß. Ein Beispiel zur Illustration! Dem besten Jäger wurde die Achtung seiner Horde zuteil. List, Verschlagenheit, Kaltblütigkeit, eine gewisse Roheit wurden der heranwachsenden Jugend als Jägertugenden anerzogen.

„Der Mensch freute sich seiner Überlegenheit über das Tier und maß seine Kräfte mit denen des Tieres. Tierquälerei war eine natürliche Folge. Jahrtausende lang war der Mensch Jäger; jahrtausende lang wurde ihm die tierfeindliche Gesinnung angezchtet. Ist es ein Wunder, wenn sie auch in unserer Jugend zum Ausdruck kommt? Die heutige Pädagogik erkennt in der Tierquälerei ausgesprochene Gefühlsroheit und schaut eine derartige Handlung als strafwürdig an. Sie sieht nicht in einem solchen Missetäter das späte Kind jener Jäger aus grauer Urzeit. Was kann das Kind dafür, daß es der Erbe eines unzeitgemäßen Triebes ist? Es muß einfach den Trieb äußern ohne Rücksicht auf die veränderten Lebensbedingungen. Es ist darum die Aufgabe der Erziehung, das Kind bekannt zu machen mit den Verhältnissen seiner Zeit und die in ihm liegenden Kräfte in richtige Bahnen zu leiten. Es wäre ein tiefer Irrtum, jene Neigung vollständig ausrotten zu wollen — woher nähme der moderne Staat die berufsmäßigen Schlächter, woher die Jäger? Entspringt nicht auch der so verherrlichte Kampfesmut des Soldaten ein und demselben Triebe wie die verwerfliche Tierquälerei des unreifen Kindes? (Ei, ei! d. R.) Der junge Mensch begreift nicht die verwickelten Verhältnisse unserer Tage. Er sieht das Schaufenster des Wildbrehändlers, den Hund vor dem Milchwagen, den schwarzen Hut seiner Mutter mit der weißen Möve und die dressierten Löwen im Zirkus — er begreift aber nicht, warum er für irgend eine Tierquälerei vom Vater bestraft wird. Und wenn er seine Strafe möglicherweise als ungerecht empfindet und troßt, so weiß sich ein kurzsichtiger Erzieher nur mit Gewaltmitteln zu helfen, um der „Verstockung“ und „Bösartigkeit“ seines Zöglings Herr zu werden. Daraus geht klar hervor, daß die Pädagogik ihre Grundbegriffe über Moral und Willensfreiheit zu revidieren und zu korrigieren hat.

Sie muß die Konsequenzen ziehen aus den Gesetzen der Entwicklung und der Vererbung. So lange diese Fundamentalsätze nicht in die Erziehungslehre aufgenommen sind, solange wird die Erziehung als unzeitgemäß gelten müssen. Das wäre der schwerste Vorwurf, welcher der Pädagogik gemacht werden kann. Wer die Erziehung der Jugend zu leiten hat, muß mit seinen Ohren auf die

Gegenwart hören und mit Seherblick in die Zukunft schauen, damit er das werdende Geschlecht für seine Zeit brauchbar macht."

Wirklich prächtig! Das sind vielleicht die sittlich-pädagogischen Gesichtspunkte, von denen Bach seinen Nationalliberalen in Darmstadt ein Sprüchlein deklamierte. Uns tun nur die berufsmäßigen Schlächter des modernen Staates leid. Wir kennen diese zwar nicht, aber unter den Meßgern wirklich liebenswürdige Herren von tadellosen Manieren und einer teilnahmevollen Gestinnung, die mit der eines jeden Pädagogen in die Schranken treten kann. Auch die uralte deutsche Tierdichtung, die Tierfage und das Tierepos, läßt den Natursinn der Germanen in die Erscheinung treten, den wir Pädagogen eigentlich wie niemand anders bewundern und verehren sollten. Ja, wenn der Herr Verfasser die Güterschlächter aus dem Hause Sem ins Auge gefaßt hätte, dann ließe sich seinen Worten einen Sinn abgewinnen, denn mit ihren menschenfreundlichen Taten mußte sich auch schon Verwaltung und Gesetzgebung befassen, während die Russen und Rumänen aus freien Stücken mit Programms antworten. Aber so müssen wir dem Verfasser gegenüber sagen: Der schwerste Vorwurf, der der Pädagogik gemacht werden kann, ist keineswegs der, unzeitgemäß zu sein, sondern der, Nonsens zu propagieren, selbst dann, wenn die hochgelehrte Moderne ihn als höchst zeitgemäß erklärt.

Das also sind evolutionische Grundlagen der modernen Pädagogik. O weh!

Aber Charakterbildung und öffentliche Schule

sprach Oberstudienrat Dr. Kerschensteiner-München in der 31. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Posen. Der Begriff „Charakter“ als ein Merkmal der menschlichen Seele hat eine zweifache Bedeutung. Einmal verstehen wir darunter jene beharrlichen Eigenschaften der Seele, wonach jeder Willensakt durch dauernd in ihr aufgerichtete Grundsätze oder Maximen eindeutig bestimmt ist. Stimmen diese Grundsätze mit dem Sittenkodex der Zeit¹⁾ überein, so nennen wir den Charakter einen sittlichen. Einen zweiten Inhalt bekommt dieser Begriff, wenn wir den psychologischen Charakter meinen. Es ist jener Komplex von psychischen Eigenschaften und die ihm eigene Gestaltqualität, vermöge welcher durch autonome oder heteronome Erziehung die Art, Dauer, Mannigfaltigkeit und Richtung des Handelns überhaupt ein bestimmtes Gepräge erhält.²⁾ Dieser Komplex ist bisher nur wenig untersucht worden. Unter den Deutschen ist es Bahnsen gewesen, der vor 50 Jahren zuerst darüber eingehende Studien gemacht hat. Unter den Franzosen hat Alfres Fouillée 1895 ein Werk unter dem Titel „Temperament und Charakter“ herausgegeben, das sich mit dieser Frage beschäftigt. Fouillée bezeichnet als Elemente des Charakters la volition, l'intelligence et la sensibilité. Die beiden ersten Elemente sind nicht mehr weiter zerlegbare Komponenten des psychologischen Charakters. Dagegen ist die dritte Eigenschaft ungenügend bestimmt.³⁾ An ihre Stelle ist zu setzen die Feinfühligkeit oder Reizempfänglichkeit⁴⁾ und die Auswählbarkeit des Gemütsgrundes. Dazu kommen als die zwei ersten Komponenten Willensstärke und Urteilsklarheit. Schulorganisationen, welche als ihre Aufgabe Charakterbildung bezeichnen, haben in erster Linie diese 4 Komponenten ins Auge zu fassen. In der Bildung der Willensstärke sind nicht nur die passiven Eigenschaften dieses Elements, nämlich Festigkeit, Beharrlichkeit, Ausdauer, Geduld, sondern auch die aktiven Formen des Mutes, der Tapferkeit und des Unternehmungsgeistes zu pflegen. Das deutsche Schulwesen beeinflusst wohl in hohem Grade die passiven, hat aber kein System für die Pflege der aktiven Willensstugenden.⁵⁾

Was die Ausbildung der Urteilsklarheit betrifft, so ist das Haupthindernis in unsern deutschen Schulen die Überfülle des Stoffes und der Zwang für alle Schüler ohne Ausnahme, in den gleichen Wissensgebieten ohne Rücksicht auf ihre natürlichen Begabungen logische Übungen vorzu-

nehmen. Es gibt kein Wissensgebiet, das besonders prädestiniert ist für logische Übungen.⁶⁾ In Hinsicht auf die Charakterbildung ist auch die Entwicklung des logischen Denkens an irgend einem Willensgebiet noch nicht hinreichend.⁷⁾ Es ist hierzu auch das Studium der moralischen Probleme nötig. Schulsysteme, die systematische Einrichtung hierfür haben, sind keine vollkommenen Schulsysteme für Charakterbildung.

Für die Entwicklung der Feinfühligkeit ist Mannigfaltigkeit und Freiheit des Handelns im Schulbetriebe eine Grundbedingung. Diese Bedingung zu schaffen ist weniger Aufgabe der Unterrichtsorganisation als Aufgabe der Erziehungsorganisation der Schulen. Doch die bloße Schaffung von Gelegenheiten ist hier nicht genügend. Es ist von großer Bedeutung, welcher Geist der Feinfühligkeit das Lehrerkollegium und dessen Erziehungssystem beherrscht. Damit kommen wir zum Kardinalpunkt in allen Erziehungsfragen, zu den Persönlichkeiten des Lehrerkollegiums.⁸⁾ Die Auswählbarkeit des Gemütsgrundes, in diesem Falle die Pflege der Gemütsstiefe, ist unmöglich ohne warmfühlige und feinfühligte Lehrerpersönlichkeiten. Solche Persönlichkeiten sind aber in keinem Stande häufig. Diesen Mangel auszugleichen, haben wir die Schulen so zu organisieren, daß vor allem die Persönlichkeiten der besseren Schüler sich frei entwickeln und dadurch auf die anderen wirken können. Demgemäß ist der Schulbetrieb nach dem Prinzip der Arbeitsgemeinschaft zu organisieren. Jede Arbeitsgemeinschaft, an welcher der einzelne wahrhaften und aktiven Anteil nimmt, wird notwendig zu einer Schule des sittlichen Charakters. Denn jede Arbeitsgemeinschaft verlangt Opfer vom Einzelnen im Interesse der Gesamtheit. Jede bringt 1000 Gelegenheiten zur Entwicklung des feinfühligsten Handelns, jede gibt durch ihren milden, selbstgewählten Zwang dem schwachen Willen Stärke genug, gegen die immer wieder auftauchende eigene Selbstsucht zu kämpfen. In der Arbeitsgemeinschaft haben wir also ein Fundamentalprinzip für die Gestaltung des sittlichen Charakters unserer Schüler.⁹⁾

Anmerkungen der Redaktion. 1) Was bedeutet Sittenkodex einer Zeit? Wer verfaßt ihn? Welche Autorität stützt ihn? Ist er eine Widerscheinung, voll Torheiten und Widersprüche? Dann ist er kein Kodex, sondern die magna charta der Revolution. 2) Glaubt Kerschensteiner wirklich, diese psychischen Eigenschaften seien einzig und allein das Resultat autonomer und heteronomer Erziehung? Si naturam expellas furca tamen usque recurret. R. verwechselt Folge und Ursache. Sein zweiter Inhalt des Charakters ist zweifellos das, was man in der ganzen Welt unter „Temperament“ versteht. Das Temperament beeinflusst aufs nachhaltigste die Charakterbildung und die pädagogischen Maßnahmen. Aber kein Temperament verhindert die Charakterbildung und unter keinen Umständen soll das Temperament unterdrückt oder über Gebühr zurückgedrängt werden. Der Massenunterricht darf nicht über die gebührende Beachtung der Temperamente hinwegschreiten; das Temperament ist der Schmelz des sittlichen Charakters und eine Ader aus dem Reservoir der Energie. 3) Aber, bitte, Herr Kerschensteiner, wer wollte auch eine so mechanische Auffassung der psychischen Erscheinungen zum Ausdruck bringen? Da läßt sich nicht ein Geistesvermögen nach dem andern herausnehmen, untersuchen und wieder an seinen Platz stellen und von einander unabhängig funktionierend denken. Nein, die jedem Temperament eigentümliche charakteristische Eigenart spricht sich aus im Vorstellungs-, Gemüts- und Willensleben zugleich. Eines bedingt das andere, und wenn, bildlich gesprochen, bei dem einen das Gemüt bei 40°, beim andern bei 80° in Wallung gerät, so bleiben die Erscheinungen im Willens- und Vorstellungsvermögen davon nicht unberührt. Was wir zwecks der Untersuchung trennen, behält die Natur vereint fest in der Hand. 4) Die Reizempfänglichkeit ist in allererster Reihe ein charakteristisches Merkmal des auffassenden Intellekts. Die Sensibilität, als Grundlage des Gemüts betrachtet,

liefert die begleitenden Gemütsstöne, die des perzipierenden und objektifizierenden Merkmals entbehren. ⁵⁾ Die deutsche Schulung als einen Effekt der Passivität hinzustellen, ist eine Behauptung, die sich von selbst richtet, ein Widerspruch in sich selbst, und verrät die totale Verkepfung des Wesens der Rezeptivität. Kennt Herr K. das Sprüchlein nicht, das so recht hierher paßt und das wir dem Dichter verdanken, der bis ins Greisenalter der rezeptivste und produktivste Deutschlands war. Ja, warum schwört denn heute alles auf Goethe? Aus Liebe zum Widerspruch? ⁶⁾ Wir hätten gedacht, das wäre die Mathematik (siehe die bezügl. Ausführungen bei Schleiermacher! ⁷⁾ Oho, die korrekte Auffassung fremden Handelns reicht nicht hinan? Die Bühne als ästhetische und erziehende Bildungsanstalt wäre sinnlos! Armer Schiller! Armer Sophokles, windiger Sheakespeare, und da gäbe es keine moralischen Probleme! Und erst im Religionsunterricht. ⁸⁾ Die Persönlichkeit des Lehrerkollegiums ist doch ein recht komplizierter Begriff; wir wollen ihn lieber mit K. fallen lassen. ⁹⁾ Das wäre also die Schule der Charakterbildung! 1000 zusammenhangslose Zufälligkeiten! Fast wird es uns schwach, heute so etwas lesen zu müssen. Wie weit, wie unendlich weit hat sich die deutsche Pädagogik rückwärts entwickelt, wenn sie sich mit einer solchen Erfassung der psychischen Probleme befriedigen könnte. Sagen wir frisch und frei: Was man nicht mehr zu leisten vermag, überläßt man kühn dem Zufall und nennt das „Organisation“. Aber wie unendlich überlegen muß die geordnete Familienerziehung diesem Wirken des blinden Zufalls in der Schule gegenüber sein! Der letzte Abschnitt enthält nichts mehr und nichts weniger als die Bankrotterklärung der Volksschule hinsichtlich der Charakterbildung. Noch ein anderes Diktum K.'s wollen wir festhalten: „Das Handwerk ist nicht nur die Grundlage aller echten Kunst, sondern auch die Grundlage aller echten Wissenschaft“. Wir haben geglaubt, Handwerk und Kunst zeigen einen unüberbrückbaren Gegensatz; für eine handwerksmäßige Auffassung ist in der künstlerischen Auffassung kein Raum; jene charakterisiert die Zweckmäßigkeit, diese der organische Gestaltungsdrang. Die Meisterfinger waren Handwerker, Dichter waren sie nicht. Das Handwerk als die Mutter der Wissenschaft hinzustellen, wird wohl Herrn Kerschensteiner überlassen bleiben müssen. Ob sich zwischen Handwerker und Pädagoge nicht auch ein unüberbrückbarer Gegensatz aufstut? Wir glauben es bestimmt. Doch für heute mehr als genug; denn je höher die auf das Materielle gerichteten Wünsche gehen, desto genügsamer ist der untersuchende Geist. Stören wir seine Ruhe nicht!

Ein erlösendes Wort endlich einmal für das Unterrichtsverfahren auf den Gymnasien. Wie oft kommt es vor, daß sogar in Unterklassen in den fremden Sprachen wochenlang kein Wort geschrieben wird, bis das gefürchtete Extemporale kommt, dessen Gelingen ein Zeugnis von der Unverwüstlichkeit unserer Jugend liefert, dessen überaus häufiges Mißlingen aber zeigt, wie wir ja allen Grund haben, unsere Volksschule hermetisch gegen die auf dem Gymnasium herrschende Unterrichtsweise abzuschließen. Das Verdienst, einmal einem unbegreiflichen Abelsstand vernichtend an die Wurzel zu gehen, gebührt dem preußischen Unterrichtsministerium. Von ihm liegt folgender Erlaß vor:

„In den Lehrplänen von 1911 ist bestimmt, daß mit aller Entschiedenheit einer einseitigen Wertschätzung des sogenannten Extemporales entgegenzutreten ist. Trotz dieser Mahnung werden die vorgeschriebenen schriftlichen Klassenarbeiten noch immer vielfach als Hauptwertmesser der Leistungen der Schüler behandelt und so von den Lehrern, den Schülern und den Eltern eingeschätzt. Bei solcher Auffassung hängt Wohl und Wehe der Schüler von dem Ausfall dieser Arbeiten ab, und bei ihrer durch die Lehrpläne angeordneten häufigen Wiederkehr führen sie dann zu einer in vielen Hinsichten schädlichen dauernden Spannung und Beunruhigung der Schüler wie der Lehrer. Insbesondere

ist die Erlernung der alten Sprachen durch den unweckmäßigen Betrieb des lateinischen und griechischen Extemporales wesentlich erschwert worden. Aber auch in andern Fächern, in den neueren Sprachen und in der Mathematik, werden die schriftlichen Klassenarbeiten oft in den Mittelpunkt des ganzen Unterrichts gerückt, und die Gefahr liegt nahe, daß die Lehrer ihre Zeugnisse nach dem Durchschnitt der diesen Arbeiten erteilten Prädikate geben. Dabei zeigen die Beobachtungen bei Revisionen nicht selten, daß mehr als die Hälfte der schriftlichen Klassenarbeiten nicht genügend ausfällt, so daß sie keine geeignete Unterlage für eine richtige Beurteilung der Schüler bilden können. Das Urteil der Lehrer geht in der Regel dahin, daß die mündlichen Leistungen der Schüler unverhältnismäßig besser seien als ihre schriftlichen Klassenarbeiten. Hierin zeigt sich klar, daß ein solcher Betrieb dieser Arbeiten an einem inneren Fehler leidet und grundsätzlich geändert werden muß. Die schulmäßige Erlernung einer fremden Sprache ist nicht möglich ohne vielfältige schriftliche Übungen in der Sprache selbst mögen sie in Übersetzung bestehen oder in freier Gestaltung gegebenen Stoffes. Unrichtig aber ist es, wenn diese Übungen, durch die der Schüler lernen soll, schriftlich genau zu formen, was er durch Auge und Ohr aufgenommen hat, zur Prüfung seiner Leistungen so benützt werden, daß von dem Ausfall dieser Arbeiten das Zeugnis und die spätere Beförderung wesentlich abhängt. Bei solchem Verfahren arbeitet der Schüler unter einem Druck, der dem Erfolg des Unterrichts schädlich ist.

Um eine diesen Erwägungen entsprechende Behandlung der schriftlichen Übungen zu erreichen, wird vom Minister ein

neues Verfahren

unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen der Lehrpläne über schriftliche Klassenarbeiten angeordnet. Hierzu führt der Erlaß folgendes aus:

„Möglichst in jeder Unterrichtsstunde, die für grammatische und stilistische Übungen in den fremden Sprachen angelegt ist, sind von den Schülern unter Benützung eines Hestes einige Sätze zu übersetzen oder, wo freies Nacherzählen geübt werden soll, nach Angabe des Lehrers schriftlich zu formen. Die Behandlung wird sich auf den einzelnen Unterrichtsstufen verschieden gestalten, jedenfalls aber ist in den unteren Klassen der sprachliche Stoff für diese Übungen in derselben Stunde vorher mündlich und unter Benützung der Wandtafel zu verarbeiten. Die Schüler sind zur sorgfältigen Verbesserung der Fehler anzuhalten, die Heste sind regelmäßig nachzusehen. Eine Zensurierung dieser Übungsarbeiten findet nicht statt. Damit der Lehrer Sicherheit darüber gewinnt, inwieweit die Schüler den durchgenommenen Lehrstoff verstanden und sich angeeignet haben, oder ob einzelne Teile noch weiter mit ihnen durchgearbeitet und befestigt werden müssen, sind in größeren Zeitabschnitten, etwa bis sechs Wochen, aus dem bis dahin gewonnenen Sprachmaterial Arbeiten zusammenzustellen. Die Texte sind den Schülern im Zusammenhang zu diktieren oder hektographiert in die Hand zu geben, bei der Bearbeitung ist reichliche Zeit zu gewähren. Der Termin für diese Arbeiten darf nicht vorher angekündigt werden, damit eine besondere Vorbereitung dafür möglichst verhindert wird. In diesen zu zensurierenden Klassenarbeiten ist eine Häufung grammatischer Schwierigkeiten und absonderlicher Wendungen und Konstruktionen zu meiden. Wenn der Schüler den vom Lehrer beabsichtigten Ausdruck nicht trifft, aber einen solchen, der sich im Sinne der fremden Sprache rechtfertigen läßt, so ist dies deshalb kein Fehler. Bemerkt der Lehrer bei der Korrektur, daß ein erheblicher Teil, etwa ein Viertel, der Arbeiten der Klasse geringer als genügend ausgefallen ist, so hat er von der Zensurierung dieser sämtlichen Arbeiten abzusehen. Die schriftlichen Klassenarbeiten im Rechnen und in der Mathematik sowie die orthographischen und stilistischen deutschen Klassenübungen auf der unteren und mittleren Stufe sind in entsprechender Weise zu behandeln.“

Berlin. „Die Parole“ gab über die Schulbildung der Rekruten folgende Statistik: Unter den im Etatsjahr 1909 eingestellten 265527 Rekruten einschließlich der Zwei- und Mehrjährig-Freiwilligen, befanden sich, nach der neuesten amtlichen Zusammenstellung, im ganzen 46, das sind 0,02 v. H., Analphabeten, also ohne die Fähigkeit, in irgend einer Sprache zu lesen oder den Vor- und Zunamen leserlich zu schreiben. Vor zehn Jahren wurden noch 218 (0,08 v. H.), vor 20 Jahren sogar 869 (0,52 v. H.) Analphabeten eingestellt. Unter den aus Preußen (166048) Eingestellten befanden sich im Jahr 1909 — 30 (0,02 v. H.) ohne Schulbildung, der gleiche Bruchteil befand sich in Bayern, Sachsen und Hessen. In einem Analphabeten zählten Württemberg, Baden, Hessen und Oldenburg, die übrigen Bundesstaaten lieferten keinen. In Elsaß-Lothringen fanden sich 4 (0,05 v. H.) ohne Schulbildung, im übrigen wurden aus Posen 37, aus dem Rheinlande und Elsaß-Lothringen je 9, aus den übrigen Gebieten des Reiches 28 mit Schulbildung in einer fremden Sprache eingestellt. Von den preussischen Provinzen steht an Schulbildung Ostpreußen mit 7 (0,05 v. H.), Analphabeten zurück, während Posen, daß im Vorjahr mit 10 an der Spitze sich befand, in diesem Jahre ohne Analphabeten erscheint, ebenso wie Brandenburg mit Berlin, Sachsen und Hohenzollern.

Dieses Ergebnis bedeutet ein Ruhmesblatt der deutschen Volksschule, wenn freilich darin eine Gesamtwertung der Bildungsarbeit nicht erblickt werden kann.

Die Augustinusbibliothek des R. L. B., Berlin N. 20 Badstr. 64 verleiht gegen Erstattung der Portokosten Bücher an Mitglieder Rath. Lehrervereine.

**Personalmeldungen
aus dem Bereiche des Schulwesens.**

2. Versetzungen:

b) Unständige Lehrer:

Pfeiffer, Hermann, Realschulkandidat, von Bürgerschule St. Georgen an Bürgerschule Schönau i. W. Pfizenmeyer, Otto, als Unterlehrer nach Pforzheim. Popp, Karl, Hilfslehrer in Altlusheim, A. Schwegingen, wird Unterlehrer daselbst. Pracht, Karl, Hilfslehrer in Bischofsingen, als Unterlehrer nach Gutach-Dorf, A. Wolfach. Preis, Hugo, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Rahenberger, Wilhelm, Schulverwalter, von Hornberg nach Malsch, A. Emmendingen. Reilingsperger, Roman, Hauptlehrer in einseitigem Ruhestande, als Schulverwalter nach Altenburg, A. Waldshut. Riemensperger, Hermann, als Unterlehrer nach Mannheim (nicht nach Pforzheim). Roos, Joseph, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Wildgutach, A. Waldkirch. Rude, Ernst, als Unterlehrer nach Mannheim. Ruf, Eduard, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Huchensfeld, A. Pforzheim. Ruf, Emil, Schulverwalter, von Dunningen nach Rummingen, A. Pforzheim. Rutherford, Alfred, Hilfslehrer in Rödningen, A. Emmendingen, wird Schulverwalter daselbst. Sandel, Heinrich, als Unterlehrer nach Mannheim. Schäfer, Eduard, Schulverwalter in Gröbheim, als Unterlehrer nach Heiligkreuzsteinach, A. Heidelberg. Schäfer, Elisabeth, Hilfslehrerin in Gaggenau, wird Unterlehrerin daselbst. Schaffner, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Göschweiler, A. Neustadt. Schlager, Friedrich, als Unterlehrer nach Planstadt, A. Schwegingen. Schmidt, Artur, Unterlehrer, von Beuron nach Heiligenberg, A. Pfullendorf. Schmitt, Georg, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Worbtingen, A. Konstanz. Schnitzer, Adolf, als Unterlehrer nach Achern. Schultes, Emil, Hauptlehrer in einseitig. Ruhestand, als Schulverwalter nach Todtenauberg, A. Schönau. Schulze, Elisabeth, als Unterlehrerin nach Lichtenau, A. Kehl. Schumacher, Wilhelmine, Unterlehrer in Altlusheim, als Hilfslehrerin nach Eggenstein, A. Karlsruhe. Schwab, Max, Unterlehrer, von Unterbiederbach nach Ottersdorf, A. Rastatt. Frau Schwabe, Leopoldine, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Freiburg. Schwarzenhölzer, Karl, Hilfslehrer in Weinheim, als Unterlehrer nach Kork, A. Kehl. Schweizer, Albert, Anweisung als Unterlehrer nach Göschweiler zurückgenommen. Seitz, Joseph, Zeichenlehrkandidat, von Realschule Bühl zur Stellvertretung an Lehrerfeminar I Karlsruhe. Spaer, Karl, Unterlehrer, von Neuburgweiler nach Unterbaldach, A. Taubertshausen. Spieler, Stephan, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Springmann, Raimund, als Hilfslehrer nach Karlsruhe. Stahl, Otto, als Unterlehrer nach Sandhofen, A. Mannheim. Stapf, P., als Hilfslehrer nach Mauer, A. Heidelberg. Stetin, Jacob, Realschulkandidat, von Bürgerschule Schönau

i. W. an Bürgerschule Stockach. Stenzel, Karl, Hilfslehrer in Waldbühl, als Unterlehrer nach Brögingen, A. Buchen. Stiegeler, Adolf, als Unterlehrer nach Waldkirch. Stocker, Richard, Schulverwalter nach Niklashausen, als Unterlehrer nach Sulzburg, A. Müllheim. Striegel, Karl, als Unterlehrer nach Heildesheim, A. Bruchsal. Thom, Ernst, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Schwegingen. Träger, Otto, als Unterlehrer nach Schollbrunn, A. Eberbach. Vestner, Adolf, als Unterlehrer nach Heidersbach, A. Buchen. Vierling, Karl, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Bollbach, A. Lörrch. Völker, Emil, als Unterlehrer nach Teutschneurent, A. Karlsruhe. von Voigts-Rheg, Lore, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Rust, A. Ettenheim. Waldbart, Eduard, Hilfslehrer in Karlsruhe, wird Unterlehrer daselbst. Weber, Robert, Schulverwalter in Eschach, als Unterlehrer nach Klengen, A. Billingen. Werckerle, Ernst, Schulverwalter in Wicks, als Unterlehrer nach Mittelstettweiler, A. Überlingen. Wehrle, Ernst, Unterlehrer, von Leibertingen nach Wasser, A. Mehlkirch. Weiner, Otto, Hilfslehrer in Bisingen, A. Konstanz, wird Schulverwalter daselbst. Weislogel, Friedrich, Unterlehrer in Oberprechtal, als Schulverwalter nach Bretten, A. Emmendingen. Weiz, Otto, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Reisenbach, A. Eberbach. Weigel, Friedrich, als Unterlehrer nach Adelsheim. Wintermantel, Alfons, Hilfslehrer in Gröbheim, als Unterlehrer nach Kirchhofen, A. Staufen. Wolfert, Willi, Hilfslehrer, von Schollbrunn nach Lahr. Zeller, Franz, Unterlehrer, von Ober-Simonswald nach Waldkirch. Ziegler, Karl, als Unterlehrer nach Niefern, A. Pforzheim. Zolner, Friedrich, als Schulverwalter nach Kappel, A. Neustadt (nicht nach Todtenauberg).

Entbunden

(hauptsächlich infolge Ableistung der Militärdienstpflicht):

Adelmann, Karl, Unterlehrer in Sandhofen. Bohn, Emil, Unterlehrer in Waldhausen. Brommer, Ludwig, Unterlehrer in Schollbrunn. Bücheler, Joseph, Unterlehrer in Worbtingen. Canz, Wilhelm, Unterlehrer in Neckarhausen. Dufner, Joseph, Unterlehrer in Niedereschach. Endres, Anna, Unterlehrerin in Arlen. Faigt, Hermann, Unterlehrer in Achern. Ferle, Max, Unterlehrer in Hartheim. Frank, Erwin, Unterlehrer in Mannheim. Friedrich, Albert, Unterlehrer in Lichtenau. Frommherz, Paul, Unterlehrer in Weinheim. Gäminger, Karl, Unterlehrer in Weingarten, A. Durlach. Gehrig, Alois, Unterlehrer in Billigheim. Gerstner, Emil, Unterlehrer in Mannheim. Gerweck, Eduard, Unterlehrer in Maunheim. Glöckler, Georg, Unterlehrer in Mannheim. Göhrig, Hermann, Unterlehrer in Hügelheim. Grittmann, Heinrich, Unterlehrer in Jttingen. Haslach, August, Unterlehrer in Kirchhofen. Hauth, Cornelius, Unterlehrer in Teutschneurent. Heck, Karl, Unterlehrer in Dach. Herr, Friedrich, Unterlehrer in Mondfeld. Hofeinz, Karl, Unterlehrer in Niefern. Huber, Heinrich, Unterlehrer in Müllheim. Hund, Philipp, Unterlehrer in Freiburg. Jauffmann, Otto, Unterlehrer in Aßlingen. Kammerer, Friedrich, Unterlehrer in Fahrenbach. Kehler, Otto, Unterlehrer in Bad-Rheinfelden. Krauß, Karl, Unterlehrer in Sulzburg. Krone, Oskar, Unterlehrer in Adelsheim. Lenz, Karl, Unterlehrer in Laubendach. Leonhardt, Friedrich, Unterlehrer in Mannheim. Lepp, Wilhelm, Unterlehrer in Achern. Marger, Eugen, Unterlehrer in Waldshut. Mayer, Ernst, Unterlehrer in Brechingen. Mehl, Friedrich, Unterlehrer in Waldkirch. Meier, Luise, Unterlehrerin in Gaggenau. Pfeifer, August, Unterlehrer in Rohrbach, A. Sinsheim. Pfisterer, August, Unterlehrer in Grögingen. Rothenberger, Julius, Unterlehrer in Mannheim. Scheifele, Edmund, Unterlehrer in Friesenheim. Scheuble, Artur, Unterlehrer in Seckenheim. Schliefler, Gustav, Unterlehrer in Konstanz. Schmidt, Albert, Unterlehrer in Aßmstadt. Senger, Robert, Hilfslehrer in Oresgen. Siefert, Theodor, Unterlehrer in Kork. Siegwarth, Eugen, Unterlehrer in Unterbaldach. Storz, Georg, Unterlehrer in Aach-Linz. Vogelbacher, Markus, Unterlehrer in Freiburg-Dorf. Weber, Gottlieb, Unterlehrer in Heildesheim. Weich, Gustav, Unterlehrer in Edingen.

3. In den Ruhestand treten:

Albicker, Anna, Hauptlehrerin in Pfullendorf. Grießer, Franz, Hauptlehrer in Strahligen. Keibling, Marie, Hauptlehrerin an Höherer Mädchenschule Heidelberg.

4. Aus dem Schuldienst treten aus:

Scharpf, Ludwig, Unterlehrer in Hemsbach.

Aus der Literatur.

Die katholischen Missionen. Illustrierte Monatschrift. 40. Jahrgang. (Oktober 1911 bis September 1912.) 12 Nummern. 4^o M. 5.— Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagshandlung. Durch die Post und den Buchhandel zu beziehen.

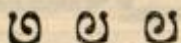
Inhalt von Nr. 2: Aufsätze: Die Hungersnöte und ihre Ursachen in China. — Die religiöse und wirtschaftlich soziale Lage in Französisch-Kongo. — Die Stepler Missionäre in Japan (Schluß). Nachrichten aus den Missionen: Bosnien und Herzegowina. — Palästina. — Japan. — Korea. — Vorderindien. — Äquatorial-Afrika. — Belgisch-Kongo. — Gabun. — Brasilien. — Ozeanien.

Kleine Missionschronik und Statistisches. — Buntes Allerlei aus Missions- und Völkerleben. — Bücherbesprechungen. — Für Missionszwecke. — 12 Abbildungen.

Jugendheim. Monatsblätter für Kinderhorte, Kindergärten und Jugendvereine, sowie zur Förderung der gesamten Jugendschulbestrebungen. Redigiert von Fr. Rudelsberger, kgl. Bezirksschulinspektor in München. 1. Jahrgang (Neue Folge der Zeitschrift „Knabenhort“). Verlag von Ph. Jung, München. Preis pro Jahr Mk. 6.—

Inhalt der Nummer 1:

Die hohe Bedeutung der Jugendpflege. — Jugendpflege und Kommunalverwaltung von Bürgermeister Maß, Götting. — Die Fürsorge für das vorschulpflichtige Alter. — Pflege der vorschulpflichtigen Jugend in München. — Die Kinderhorte — Stiftung zur Erziehung der heranwachsenden Jugend. — Deutsche Kinderhortkonferenz in Dresden. — Inwieweit empfiehlt sich die Verstaatlichung oder Verstädtlichung der Kinderhorte. — Grundsätze für die Auswahl der Kinder. — Die Beschäftigung der Kinder in den Kinderhorten. — Der Jugendverein. — Kleine Mitteilungen. — Verwandte Bestrebungen.



Kreiskonferenz

Tauberbischofsheim-Wallbüren!

Am Samstag, den 4. November, nachmittags 4^{1/2} Uhr beginnend, findet in Osterburken im Gasthaus z. Schwan eine Kreiskonferenz statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag von Herrn Meßmer-Uffamstadt.
2. Referat über eine Festkonferenz in Bruchsal.
3. Verteilung der Verbandsthemen pro 1912.
4. Verteilung von Schriftstücken des Vorstandes.

Hierzu werden die geehrten Mitglieder, Gäste mit werten Angehörigen zu vollzähligem Besuche höflichst eingeladen.

Die Bezirksvorsitzenden

A. Eitel

J. Bindert



Feuilleton.



Unbegabt.

Ein Großstadtbild.

Schluß.

Das Weidengebüsch, welches eine Strecke weit die Ufer des Flusses umsäumt, läßt gerade eine kleine Lücke. Mit leisem Murmeln ziehen die im sanften Mondstrahl glitzernden Wellen dahin, als wollten sie flüstern: „Komm mit, komm mit.“ Mit ihrem Blick schaut das Mädchen hinab. Sie legt die Bücher an den Rand der Sträucher, Hut und Jäckchen dazu. Dann ein Sprung — ein Plätschern — ein Auffriszen der Wasser — und ein zu Tode gequältes Kindesherz hört auf zu schlagen. Das vorstehende ist ein auf traurigster Wahrheit beruhender Beitrag zum Kapitel der Schüler-selbstmorde. Das Opfer ist ein unbegabtes protestantisches Mädchen. Unbegabt nennen wir in der Schule jene Kinder, denen die nötige Auffassungskraft für die in unseren Unterrichtsanstalten gelehrten Gegenstände fehlt. Gleich den hervorragend begabten bilden in einer gut besetzten Klasse auch die talentlosen Kinder einen geringeren Bruchteil. Das Gros gehört zum Mittelschlag. Die Begabung ist außerdem noch recht verschieden verteilt; bei einigen erstreckt sie sich auf die Realien, bei andern vorzugsweise auf fremde Sprachen, bei wieder andern auf Rechnen u. s. f. Gleichmäßig außerordentliche Fähigkeiten für alle Fächer sind äußerst selten. Ähnlich verhält es sich bei den Kindern, welchen wir die Begabung absprechen. Sie fehlt ihnen meist nur für diese oder jene Wissenschaft. Doch selbst wenn ihre Auffassungskraft nicht für diese mittleren und höheren Klassen unserer Lehranstalten ausreichte, dürfen wir diese Kinder noch lange nicht zu jenen Armen rechnen, die wir als Schwachsinige, Idioten überhaupt vom Unterrichte ausschließen müssen. Es kommt auch vor, daß die Unbegabtheit eine scheinbare und nur durch Mangel an Verständnis hervorgerufen ist. Durch längere und öftere Krankheit, mehrmaligen Wechsel der Schule, Änderung des Lehrplanes kann ein Kind solche Lücken in seinen Kenntnissen haben, daß ihm das Weiter-aufbewahren in diesem oder jenem Zweige unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet und es den Eindruck der Dummheit, wie der leider oft gebrauchte triviale Ausdruck lautet, macht.

Doch ein Kind kann ja wirklich ganz unbegabt sein. Ist ihm dann ein Vorwurf zu machen? Nein, denn diesen Mangel hat es nicht selbst verschuldet, leidet vielmehr meistens selbst darunter. Solch ein bedauernswertes Geschöpf muß in der Schule mit großer Liebe und Geduld behandelt werden. Verschüchtert durch strenge Worte wird es überhaupt nichts leisten. Freundliches Entgegenkommen, Anerkennen seiner schwachen Leistungen, soweit dies nur irgend möglich

ist, sind die besten Mittel, wenn wir bei unbegabten Kindern einige geringe Erfolge erzielen wollen. Ihnen Dummheit vorzuwerfen ist lieblos, ja grausam, denn in den Augen der Mitschüler werden sie dadurch nicht zum Gegenstand des Mitleides und freundlicher Hilfe, sondern des Spottes und der Verachtung, hat doch in unseren Tagen das Wort Dummheit einen Beigeschmack von Schande bekommen.

Eltern, deren Kinder schwachsinig, Idioten sind, kann man wahrhaft beklagen. Solch: Kinder sind ein Unglück, aber nicht talentlose. Denn das, was wir unter Begabtheit verstehen, bezieht sich ja eben auf Lernen in der Schule, auf die Wissenschaften und der größere und geringere Reichtum daran macht doch sicher den Wert der Menschen längst nicht aus. Viele Mädchen und Knaben, deren Auffassungsgabe in der Schule gleich Null war, besitzen Geschick und Verständnis für praktische Tätigkeiten, Handarbeiten und Handwerke. Ich kenne ein Mädchen von 15 Jahren, dessen geistige Entwicklung nicht über diejenige eines zehn-, höchstens elfjährigen Kindes hinausgeht. Bei ohnehin sehr geringen Anlagen ist der Hauptgrund gänzliche Vernachlässigung seitens der Lehrerinnen in den ersten Schuljahren. Dieses selbe Mädchen ist im Hause zuverlässig, ordentlich, umsichtig, ein kleines Hausmütterchen. Wie viele tüchtige und praktische Hausfrauen gibt es, denen das Lernen unendlich schwer geworden ist und die in der Schule keine Vorbeeren geerntet haben!

Warum machen wir denn jenen Mädchen keinen Vorwurf, die nur Sinn für Bücherweisheit haben, im gewöhnlichen Leben jedoch sich ungeschickt und interesselos zeigen, ja es unter ihrer Würde halten, eine weibliche Handarbeit vorzunehmen? Wir sind eben zu sehr an die einseitige Wertschätzung geistiger Begabung gewöhnt und übersehen dabei, daß im Leben der meisten Frauen naturgemäß die praktische und die Herzensbildung eine weit bedeutendere Rolle spielen und immer spielen werden. Jenes Kind, welches der Vorwurf der Unbegabtheit in den Tod getrieben hat, wäre vielleicht eine sorgsame, fleißige Hausfrau und gute Mutter geworden.

Schuldirektorin Gertrud Linke.

Bar Geld an jedermann

auf Hypothek, Schuldschein oder Wechsel. Ratentrückzahlung gestattet. Eventuell ohne Sicherheit oder Bürgen. Streng reell.

Brustedt, Adlersedt (K. Oschersleben.)

Karlsruhe Lenzstraße 1.

Hübsche 4 Zimmerwohnung mit Erker, schöner Küche und reichlichem Zubehör, versegungshalber alsbald oder 1. Januar zu vermieten.

Preis Mk. 650.—

Näheres zweiter Stock.

J. Kratzert's Möbelspedition

Heidelberg ■ Mannheim ■ Karlsruhe ■ Landau

Tel. 130 Tel. 298 Tel. 216 Tel. 131

Baden-Baden ■ München

Tel. 948 Tel. 7703

117 Patent-Möbelwagen. ■ ■ ■ ■ ■ 25 festangestellte Packer.

Größtes Spezial-Unternehmen Süd- und Mitteldeutschlands.

Tausende Raucher

empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.

Spitzen-Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfund meiner berühmten Tabake.

1 M. Förstertabak	n. R. 4.25
1 - Pastorertabak	5.-
1 - Jagd-Kanaster	6.50
1 - holländ. Kanaster	7.50
1 - Frank. Kanaster	10.-
1 - Kaiserblätter	13.50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnittene Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Weltruf. (Baden).

Richard Paulus, Freiburg i. B.

Rottelstraße 5. Beim neuen Stadttheater.

Werkstatt für

Kunfingelbau, Reparatur und Bogenbezug.

Streich-Instrumente mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Bogen
Große Auswahl in Gitarren, Mandolinen, Konzert- u. Guitarrzithern
Alte Meister-Violinen in guter Auswahl.
:: Musikalien, Notenpapier, Deutsche und italienische Saiten. ::

Deutsche Möbel-Transport-Gesellschaft
Eugen v. Steffeln
Grösch. Bad. Hofspediteur
Karlsruhe i. B.

Hygiana

in Pulverform

nährt, kräftigt, ist wohlschmeckend, leicht verdaulich, billig. ::

Studierende u. geistig angestrengt Arbeitende finden in Hygiana ein leicht verdauliches Nährmittel, vorzüglich geeignet, die verbrauchten Kräfte schnell zu ersetzen u. neue rasch zu schaffen. Sollte während der Fastenzeit als Frühstück- und Abendgetränk in keinem Haushalte fehlen. Übertrifft Kakao, Tee, Kaffee ganz bedeutend an Nährwert und bietet, ohne selbst Fleisch zu enthalten, besten Ersatz für Fleischspeisen.

Preis: 1/2 Bülche (500 Gr. Inhalt) Mk. 2.50.

Hygiana-Tabletten

(gebrauchsfertig), speziell geeignet als kräftigende Zwischennahrung für Lehrer und Schüler, ferner Sporttreibende aller Art, wie Touristen, Bergsteiger etc. (Gleichfalls kein Fleisch oder Blut enthaltend.) — Preis einer Schachtel mit 20 Tabletten Mk. 1.—

Vorrätig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Fabrik: **Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft G. m. b. H., Stuttgart-Cannstatt.**

Möbel-Transport

LAGERHAUS-

Gesellschaft m. b. H.

OFFENBURG

Spedition

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart

Lebens-Unfall-Haftpflicht-Versicherung

Kapitalanlage: M. 78.000.000.—
800.000 Versicherungen.
Jahresprämie: M. 27.000.000.—

Musik-Instrumente

für Orchester Schule und Haus.

Spezialität: Geigen, Saiteninstrumente, Eigene Werkstätten.

Preisliste Nr. 1 frei!

Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstr. 28/29.

Zum 20. Mal

kommt dieses Jahr die

Straßburg. Lotterie

und zwar am 18. November zur Ziehung

Gesamt w. d. Gew.

40000 Mark
Hauptgew.

10000 Mark
14 weitere Hauptgew.

13300 Mark
1385 Gewinne

16700 Mark
auf 1400 Gew.

40000 Mark.

Lose à 1 Mk. 11 u. 10 Mk.
25 Pf. empfiehlt Dott. Unternehm.

J. Stürmer

Straßburg i. E., Langstr. 107.

Soennecken's Schulfedern

Eigenes deutsches Fabrikat

Nr 111 - 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei
Berlin * F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN * Leipzig
Überall erhältlich

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Königl. Hoflieferant.

□ Erste Harmonium-fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem Höchste Auszeichnungen

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

PERZINA

ist das anerkannt vollendetste ton schönste und preiswürdigste aller deutschen

Lehrer-Pianos.

Gebr. Perzina
Königl. Hof-Piano-Fabrik
Filiale
Mannheim
Heidelbergstr.
P. 7. 1. P. 7. 1.

Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“ und wendet ihr Anzeigen zu. :: :: ::

Hinweis. Auf den in heutiger Nummer beiliegenden Prospekt der Firma **P. Schwann** in Düsseldorf machen wir besonders aufmerksam.

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrerzeitung berücksichtigen zu wollen.